

Sitzungsberichte
der
mathematisch-naturwissenschaftlichen
Klasse
der
Bayerischen Akademie der Wissenschaften
zu München

Jahrgang 1947

München 1949
Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
In Kommission beim Biederstein Verlag München

Die Staatsbildungen des Arabischen Raumes

Von Erich v. Drygalski in München.

Vorgelegt am 17. Januar 1947.

Der arabische Raum reicht vom Indischen Ozean und dem Roten Meer bis zu den taurischen und den südiranischen Ketten und hat eine Größe von nahezu 4 Millionen qkm, etwa wie Vorderindien oder die Hälfte des australischen Festlandes. Er ist ein Stück Afrika und von gleichem Bau wie dieses bis auf das Omangebirge an seiner Nordostecke, einer äußersten südiranischen Kette, die durch den Golf von Oman von Iran getrennt und der arabischen Halbinsel angegliedert ist. Die Sinai-Halbinsel, Palästina, Syrien und Mesopotamien sind Teile des arabischen Raumes, doch haben Palästina und Syrien durch ihre mediterrane Lage und Mesopotamien durch seine Ströme eine reichere Landschaft und politische Bedeutung.

Das Rückgrat des arabischen Raumes ist eine Randschwelle, die an der Mittelmeerküste und der des Roten Meeres entlang bis Hadramaut am Indischen Ozean zieht. Sie hat in den Kämmen und Hochflächen des Libanon bis 3000 m Höhe, im Hermon, der südlichen Fortsetzung des Antilibanon, 2760, in Palästina westlich vom Jordangraben noch 1000 und östlich von ihm nur 600. Die Bekaa-Senke oder Cölesyrien zwischen Libanon und Antilibanon und der Jordangraben, ihre Fortsetzung nach Süden, auch der Golf von Akaba, spalten die Randschwelle und liegen um 1500 bis 2200 m tiefer als sie; sie sinken mit dem Boden des Toten Meeres etwa 800 m unter den Meeresspiegel hinab. Das Hochgebirge der Sinai-Halbinsel hat Höhen von 2200 bis 2600 m, das Midiangebirge am Roten Meer über 2900 und die Hochgebirge von Asir und Jemen im Süden der Halbinsel 3000 bis 4000. Der mittlere Teil der Randschwelle in Hedschas ist niedriger (1800 bis 2000 m) und die Kalkhochfläche in Hadramaut hat noch 1500 m, sinkt aber nordöstlich auf weniger als 100 m ab.

Der kristalline, von granitene Intrusionen durchdrungene Bau der Schwelle steigt im Midiangebirge, in Asir und Jemen

mit imposanten Formen vom Roten Meer empor, wird aber an deren Ostseite von Sandsteinen jurassischen bis tertiären Alters überlagert, die flach nach dem Innern der Halbinsel einfallen. Er ist auch von Trappdecken verhüllt und von Vulkanen gekrönt, besonders im Ostjordanland, im Midiangebirge und in Jemen. Die Schwelle ist ein Gewölbe, an dessen Mittelachse der Rote Meer-Graben bis zu großen Tiefen einbrach; das ägyptische Etbai-Gebirge ist sein Westflügel. An den Bruchrändern tritt das Grundgebirge heraus, während die äußeren Hänge des Gewölbes von sedimentären Schichten bedeckt sind. In Palästina ist die Schwelle nach M. Blankenhorn¹ ganz von sedimentären Schichten überwölbt geblieben und der Jordangraben eine Einmuldung darin. Im einzelnen sind in ihr auch viele und verschieden gerichtete Bruchlinien, an denen Klötze emporstiegen, auch Verbiegungen und Faltungen, die der Bruchtektonik vorangingen oder ihr gefolgt sind, also ein sehr komplizierter Bau. Niedrige Vorländer an der Küste, wie die arabische Tihama, sind mit tertiären, diluvialen und alluvialen Ablagerungen überdeckt, von denen das Gebirge steil oder in Staffeln emporsteigt; sie setzen sich untermeerisch fort und tragen die Korallenriffe, welche die Küsten des Roten Meeres üppig umsäumen.

Nach dem Innern der Halbinsel schließt sich an den mittleren Teil des Gewölbes das Harrargebiet, eine jungvulkanische Landschaft mit frischen Ausbrüchen, und weiter nach Osten die Wüstensteppe des mittelarabischen Hochlands, einer kristallinen Aufwölbung mit 1100 bis 1500 m Meereshöhe, die von weiträumigen Schichtstufen von Norden über Osten nach Süden umzogen wird.² Darin wechseln lang hinziehende Stufenkanten und verkarstete Flächen, deren Höhen zur Küstenwüste El Hasa abnehmen und weiter zum Boden des Persischen Meeres, das meist unter 50 m Tiefe hat. Im Süden ist zwischen diesen Schichtstufen und der Randschwelle die breite Mulde der Dana, der größten

¹ M. Blankenhorn, Syrien, Arabien, Mesopotamien. Handb. d. Reg.-Geologie V, 4. Heidelberg 1914.

² C. Rathjens und H. v. Wißmann, Südarabienreise und vorislamische Altertümer. Hamburgische Universität, Abh. Bd. 2 u. 3. Friederichsen, De Gruyter u. Co. 1932/34. – H. v. Wißmann, Arabien. Handbuch der geogr. Wissensch., Athenaion, Potsdam.

Sandwüste der Erde nächst der Libyschen, deren Oberfläche von den umrandenden Höhen bis unter 100 m absinkt. Im Norden der Halbinsel neigt sich die Oberfläche von der Höhe des Midiangebirges nach Osten durch die Wüste Nefud, in welcher Sicheldünen über 100 m Höhe erreichen, zum mesopotamischen Tiefland, einer Einmuldung in der kretazeisch-tertiären Tafel, die von 600 m Höhe in der Breite von Mossul zu 30 bis 40 m unterhalb von Bagdad absinkt, zwischen den Zagrosketten und einem Bruchrand in der Tafel. Diese ist in El Dschesire, dem mittleren Teil Mesopotamiens oberhalb von Bagdad, hügelige Steppe und unterhalb in Niedermesopotamien (Irak Arabi) Salz- und Lehmwüste und Sumpfland, womit sie in das große Delta des Schatt el Arab und weiter in die Flachgründe des Persischen Meeres übergeht.

Das Klima des arabischen Raumes steht unter dem herrschenden Einfluß der Randschwellen, da diese die Meereswinde und ihre Feuchtigkeit abfangen. Nach Wißmann sind die Mitteltemperaturen des wärmsten Monats in ganz Arabien östlich von den Hochländern über 30 Grad; die Jahresschwankung an der Küste ist etwa 8 Grad, doch im Innern größer, im Norden mehr als im Süden. Die tiefsten bisher beobachteten Wintertemperaturen betrugen in Nordarabien — 11 Grad, scheinen aber nach Süden geringer zu werden. Der ganze Raum gehört zu dem subtropischen Trockengürtel der nördlichen Hemisphäre, doch ist die Trockenheit im Innern der Halbinsel extrem. In Transjordanien, auch auf den Höhen von Asir, Jemen und Oman ist genügend Niederschlag für den Feldbau, auch noch im Plateau von Hadramaut, wo er von den halbnomadisierenden Stämmen neben ihrer Viehzucht betrieben wird. Der Weizenbau geht bis 3000 m hinauf, nimmt aber nach unten ab, während Sorghum (Durrha) von 2700 m bis zur Küste gedeiht, doch jetzt in Oman und Jemen hinter Mais zurücktritt; in den höchsten Teilen der Gebirge ist Gerste. Die Kaffeeärten und Terrassen von Jemen liegen in der Zone der Hochnebel zwischen 1000 und 1900 m, die das Land betauen und vor dem Sonnenbrand schützen. Die Fruchtärten, besonders Pfirsich und Weinstock, sind überall, wo an der Randschwelle Bewässerung ist, doch die Dattelpalme fehlt im Hochland und gedeiht in den Oasen des Innern.

In den arabischen Randländern Syrien, Palästina und Mesopotamien ist das Klima und die Wirtschaft wesentlich anders. Die ersteren haben die mediterranen Regen der kälteren Jahreszeit und Frühjahrsregen landeinwärts. Die Höhen des Libanon werden nur im Hochsommer schneefrei und hatten die Zedernwälder, die schon den Phönikern ihr Schiffbauholz geliefert haben. Der niedrigere und zurückliegende Antilibanon ist trockener, doch das Kalkgebirge des Hermon mit 2760 m wieder so wasserreich, daß die an seinem Osthang herabkommenden Flüsse große Oasen speisen, unter welchen die von Damaskus im Altertum eine der größten Städte des Orients gehabt hat und heute 230000 Einwohner zählt. So hat Syrien von der Küste bis über die Randschwelle nach dem Innern Feldbau, doch das niedrigere Kalkplateau von Palästina ist weniger fruchtbar, und südlich von Jerusalem beginnt Wüstensteppe mit Trockensträuchern und spärlichem Graswuchs.³ Auch der Jordangraben mit dem Roten Meer, das in der Pluvialzeit über 400 m höher stand als jetzt und das Tal des Jordan weit hinauf überflutet hatte, ist jetzt Trockensteppe. In Transjordanien ist der Westhang Getreideland, doch der Osthang wie in Syrien Wüste, die von Oasen, wie Tadmor mit den Ruinen von Palmyra unterbrochen bis zum Euphrat reicht. Auf der Sinai-Halbinsel ist der Norden eine niedrige, trockene Kalktafel und der Süden ein bis 2600 m hohes, durch Trockenverwitterung zerklüftetes Granitgebirge. In Mesopotamien ist der Norden am Gebirgsrand Fruchtländ, die Mitte in El Dschesire Steppe und der Süden das Wasser- und Sumpfland des Deltas. Der Euphrat ist bei dem Austritt aus dem armenischen Hochland der wasserreichere, hat dann aber wenig Zufluß von rechts und wird wasserarm, während der kürzere Tigris zahlreiche Nebenflüsse von den Zagrosketten empfängt und durch sie der schnellere und stärkere wird.

Dieser ganze arabische Raum war immer ein Durchgangsland für den indischen Verkehr, im Altertum und im Mittelalter bis zur Entdeckung von Amerika und der Eröffnung des Seewegs um das Kap, ein Paßraum für den Handel wie für die Völkerwanderungen aus Asien nach Afrika. Dadurch bildete sich be-

³ R. Gradmann, Die Steppen des Morgenlandes. Stuttgart, I. Engelhorn, 1934.

sonders an den Rändern ein schwer zu entwirrendes Völkergemisch von alteingesessenen semitischen Stämmen mit mediterranen, armenischen, persischen, auch turanischen. Über das Rote Meer kamen Neger und Hamiten, auch zahlreiche Juden, besonders nach Jemen, dazu Drawida und Malaien, und der Süden der Halbinsel zwischen Jemen und Oman wurde ein Rückzugsgebiet alter Rassen, die eine eigene, nicht semitische Sprache haben und als Himyariter bezeichnet werden. Das stärkste Element war das semitische, der Phönikier und Juden am Mittelmeer und der rein arabischen Stämme im Inneren der Halbinsel. Die Sumerer, denen die alte Hochkultur in Assyrien zu verdanken ist, die im 4. Jahrtausend aus einer älteren des untermesopotamischen Deltalandes hervorging, sind eine Mischung von Mediterranen mit Armeniern und Turkstämmen gewesen. Die Armenier sind sehr zahlreich, besonders in Syrien, auch an der Küste des Roten Meeres bis Jemen, dem alten Land Punt, in dem eine Kultur geblüht hat, die ein wirksamer Vermittler zwischen dem Osten und dem Westen gewesen ist.

Das Ursprungsland der großen arabischen Wanderungen war aber die Mitte der Halbinsel, wo die Araber wohl in den Hochländern zu Ackerbauern wurden, doch auch weiter als Hirtennomaden (Beduinen) von Oase zu Oase schweiften. Ihre ersten größeren Ausbrüche gingen zu den Fruchtländern von Mesopotamien, wo sie nach historischen Quellen, die E. v. Eichstedt⁴ anführt, im Jahre 3750 v. Chr. in Akkad und Susa sesshaft geworden sind. Eine folgende Welle ging um 2000 v. Chr. nach Kanaan, dann die der Aramäer um 1000 v. Chr. nach Syrien und Obermesopotamien und die größte nach Mohammed, die seit dem 7. Jahrhundert den Islam durch Asien und durch Afrika bis zum Atlantischen Ozean trug. Die offene, öde Landschaft Arabiens hatte zu solchen Wanderzügen getrieben, und der klare subtropische Himmel zur Schau der Gestirne, die sie orientierten und führten, wohl auch, wie F. v. Richthofen⁵ ausgeführt, die tiefere Begrün-

⁴ E. v. Eichstedt, Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. Ferd. Enke, Verlag, Stuttgart 1934.

⁵ F. v. Richthofen, Vorlesungen über allgemeine Siedlungs- und Verkehrsgeographie. Bearb. und herausg. von O. Schlüter. Berlin, D. Reimer, 1908.

dung dafür gab, daß im arabischen Raum zwei Weltreligionen entstanden sind, deren eine, der Islam, dem Arabertum einst seine bezwingende Kraft gegeben hat.

Die älteste Reichsbildung aus dem arabischen Raum ist wohl die der phönizischen Seemacht gewesen, die von der Mittelmeerküste ausging, schon um 1000 v. Chr. bis zur Straße von Gibraltar gekommen war und zahlreiche blühende Faktoreien gehabt hat. Aus der bedeutendsten derselben, Karthago, wurde die afrikanische Westküste nach Süden, sicher bis zum Senegal, bereist und von den Phöniziern die europäische bis in die Nordsee, doch ob sie im Auftrage Ägyptens um 600 v. Chr. Afrika im Süden umfahren haben, steht nicht fest. Von ihnen soll aber das Goldland Ophir, das in den Südosten von Afrika verlegt wird, gesucht sein. Der Kernraum ihrer Seemacht war der schmale Küstensaum, den der hohe Libanon vom Hinterland absperrt, so daß seine Bewohner ganz aufs Meer gewiesen waren. Dort lagen Tyrus und Sidon an offenen Buchten, von denen sie hinausgingen, doch das heutige Beirut, das an ihre Stelle getreten ist, hat nun den Anfang der Querbahn über das Gebirge nach Damaskus, und seinen Aufstieg zu rund 160000 Einwohnern dem Handel mit dem Hinterland zu verdanken.

Die Araber selbst waren von den Küsten des Roten und des Persischen Meeres schon im Beginn unserer Zeitrechnung nach Vorderindien und in Ostafrika bis Sofala südlich von der Mündung des Sambesi gekommen, wohl nicht weiter, da das Land ihren Geschäftssinn nicht reizte, doch die Entwicklung zu ihrer Weltmacht hat erst im 7. Jahrhundert unter der Fahne des Islam begonnen. Nun kam es zu Küstenfahrten, bald auch über den offenen Ozean, als sie den Kompaß kennengelernt hatten, bis China, vielleicht bis Korea, auch durch die Sundawelt über Java zu den Molukken und Philippinen und zur Anlage starker Stützpunkte, besonders auf der Halbinsel Malakka, auch zu den großen Forschungs- und Handelszügen durch Innerasien und Nordafrika. Die dabei begründeten Sultanate sind in Asien erst im 19. Jahrhundert der chinesischen Macht erlegen und noch später in Innerafrika der Kolonisation durch die Europäer, doch in Ägypten blieb das Arabertum und seine Azhar-Universität eine bis heute bestimmende politische Macht. Sie hatten nicht

große geschlossene Reiche, doch zahlreiche Einzelherrschaften zwischen Europa und Asien und über die verbindenden Handelswege gelegt. Erst als die vordringenden Turkstämme sich um 1000 n. Chr. zum Islam bekehrten, eigene Reiche bildeten, auch nach Indien kamen, ist das Arabertum politisch zurückgedrängt. Die Offenheit seiner Länder hatte es nicht zu beständigen Staatenbildungen kommen lassen. Schon im Altertum sind Assyrien, Babylon, Judäa, auch Ägypten Fremdherrschaften unterlegen.

Im heutigen arabischen Raum nimmt die Siedlungsdichte schnell von den Rändern zum Innern ab. Die Statistiken der dreißiger Jahre geben für Palästina 41 im qkm und für Transjordanien nur noch 8, für Syrien und den Libanon 16, für Irak 12. Auf der Halbinsel hat Jemen 16, doch Nedschd im Innern kaum 3 im qkm. Wißmann hat die Dichte für Syrien auf 13, für Süd-arabien auf 8 und für die südarabische Wüste zu 0,01 geschätzt. Er bewertet die Gesamtbevölkerung des heutigen Saudiarabien, das ist Nedschd, Hedschas, Ahazah und Asir zusammen zu 3,5 Millionen, ebenso groß Jemen allein, und die britischen Protektorate und Bezirke an den Küsten der Halbinsel zu 1,7 Millionen, die ganze Halbinsel also zu 8,8 Millionen; das wäre nahezu ebensoviel wie in Nordarabien, wo die Statistiken für Syrien 3,1, für Palästina und Transjordanien etwa 2 Millionen und für das Königreich Irak 3,6, zusammen also 8,7 Millionen angeben. C. Rathjens schätzt nach Aussagen von Kennern Nedschd zu 3, Jemen zu 5 und die ganze Halbinsel zu 12,3 Millionen, also höher als Wißmann. So gehen die Angaben auseinander, doch sind die Räume, für die sie gelten sollen, auch verschieden umgrenzt.

Von den heutigen Staaten war Syrien und der Libanon französisches, Palästina mit Transjordanien britisches Mandat, doch beide vom Arabertum durchdrungen und bedrängt. Von Syrien wurde in einem Verträge vom 29. Mai 1937 zwischen Frankreich und der Türkei ein Gebiet von 4900 qkm und 177000 Einwohnern am Golf von Alexandrette als besonderes Staatswesen ausgeschieden und dem übrigen Syrien nach einer dreijährigen Bewährungsfrist Selbständigkeit versprochen; es blieb aber unter militärischer Kontrolle, die jetzt im Libanon gelockert wurde. Die Bevölkerung von Syrien (etwa 3 Millionen) besteht aus

Arabern, Türken, Turkmenen, Kurden, Tscherkessen, Armeniern, Persern und Juden, ist also besonders gemischt und ohne innern Zusammenhang. Das französische Mandat reicht von der Küste über die Gebirge, die Randoasen mit Damaskus und die Euphratsteppe bis zum Tigris oberhalb von Mossul. Es schiebt sich wie ein Keil zwischen die Türkei und den Irak, wenn auch nicht bis an dessen Vilajet Mossul und seine Ölfelder heran. Es hat aber am Tigris den Anschluß an den Verkehrsweg zum Irak, auf dem die Güter auf primitiven Schlauchflößen stromabwärts transportiert werden, was für die Versorgung von Bagdad und für den türkischen Handel von Diarbekir wesentlich ist. Stromaufwärts geht die Schifffahrt bei Hochwasser bis Mossul, sonst nur bis Samara hinauf, und Bahnen, die sie entlasten könnten, sind noch nicht vorhanden. Somit ist dieses Mandat ein wichtiger Vorposten für die Orientstellung Frankreichs, die es in Verständigung mit der Türkei und mit den britischen Interessen im Irak lebhaft vertritt.

Palästina ist britisches Mandat, dem Transjordanien unterstellt ist. In Palästina ist ein jüdischer Staat von England zugesagt, doch im Streit zwischen Arabern und Juden bisher nicht zur Entwicklung gekommen. Es wurden hier 1930 unter 1 Million Bewohnern 744⁰/₀₀ Araber, 189⁰/₀₀ Juden und 97⁰/₀₀ Europäer gezählt, doch haben sich die Verhältnisse seither verschoben; Transjordanien hatte rund 330000 Bewohner, meist Araber. Das britische Mandat reicht vom Meer über Palästina und Transjordanien in die nordarabische Wüste und grenzt in dieser an den arabischen, doch durch Verträge an England gebundenen Staat Irak. Die Grenze zwischen Palästina und Transjordanien ist im Jordangraben am Westfuß der transjordanischen Schwelle gezogen. Der britische Einfluß umgreift sonach das Wüstenland Dschuba mit der Oase El Dschuf, gegen welche das innerarabische Reich Ibn Sauds 1922 vordrang, ohne darin Fuß zu fassen. Transjordanien wurde die Schranke für sein Vordringen aus der Halbinsel gegen die britischen Wege von Ägypten nach Irak, einer besonders wichtigen Strecke des den Indischen Ozean umziehenden Auto- und Flugverkehrs. Palästina liegt abseits von diesen Wegen auf dem Westflügel der Schwelle zwischen dem Meer und dem Jordangraben, offen zum Meer wie zu diesem und

vom Arabertum durchdrungen, so daß die Bildung eines selbständigen jüdischen Staates darin auf die Schwierigkeiten traf, die wir heute erleben.

In Mesopotamien war den alten Kulturreichen Assyrien und Babylon die medisch-persische, griechische, arabische, mongolische und türkische Herrschaft gefolgt; seit dem ersten Weltkrieg besteht das Königreich Irak, das durch einen Schutzvertrag an Großbritannien gebunden ist. Die Kultur der alten Reiche war das Geschenk der Ströme und ihrer Hochwasser, die nach den Frühjahrsregen und starker Schneeschmelze aus dem armenischen Hochland kommen, zum Tigris auch aus den Zagrosketten. Sie führen viele Sedimente, nach W. Willkocks⁶ fünfmal soviel wie der Nil, und befruchten die Felder, doch da sie nicht wie in Ägypten im Herbst, sondern im Frühjahr eintreten, für eine Winterbestellung zu spät und für den Sommer, der sehr heiß wird, zu früh. So ist eine planvolle Aufspeicherung und Verteilung notwendig, die im Altertum auch bestand, doch nach dem Sturz des Perserreichs durch die Araber wie in Ägypten verfiel und bisher nicht wiederhergestellt werden konnte, während dieses in Ägypten im 19. Jahrhundert in größter Vollkommenheit seit der englischen Besetzung 1882 der Fall war.

Assyrien und Babylonien sind in der Nutzung der Ströme voneinander abhängig gewesen; denn Assyrien mit der Hauptstadt Ninive am Tigris gegenüber dem heutigen Mossul hatte in seiner höheren Lage am Rande der armenisch-iranischen Ketten genügende Bewässerung für den Feldbau durch Niederschläge, doch das babylonische Tiefland nur durch die Fassung und Leitung der Ströme. Das Zwischenland El Dschezire ist Trockensteppe, wo Beduinen ihre Herden weiden und Feldbau nur in den schmalen Talauen, die in die Kalktafel eingerissen sind, betrieben werden kann. Das in Babylonien anbaufähige Land wird von Willkocks auf 40–50000 qkm geschätzt und ist auf die Verteilung der Gewässer, die aus Assyrien kommen, angewiesen, auch sonst auf die Versorgung auf dem Tigrisweg aus Obermesopotamien. Schon zwischen den beiden alten Reichen haben deshalb Streitigkeiten ihren Anlaß in den Wasserfragen ge-

⁶ W. Willkocks, *Irrigation of Mesopotamia*. Kairo 1905.

habt. Erst als Babylon auch in Assyrien herrschte, war es zu seiner Höhe gelangt, und der größte Wohlstand war, als beide zum Perserreich gehörten; Alexander d. Gr. hatte Babylon zur Hauptstadt seines Reiches machen wollen. Der Niedergang begann mit dem Verfall der Wasserbauten, als die Araber eindringen, und hat sich unter den Mongolenstürmen des 13. Jahrhunderts wie unter der vierhundertjährigen Herrschaft der Türken fortgesetzt. Der jetzige Plan von Willcocks, den er im Auftrag der Türkei nach zweieinhalbjährigen Forschungen mit einem Stabe von Fachmännern, wie den entsprechenden in Ägypten, entworfen hat, sieht die Errichtung zweier Staudämme, bei Felludja und Oberhindia am Euphrat, und zweier am Tigris bei Kut und Basra vor, dazu ein System von Kanälen, die den ganzen Raum zwischen Bagdad und Babylon bewässern. Er ist wegen der hohen Kosten, auch infolge von Widerständen in England selbst, nicht zur Ausführung gekommen und trat im Weltkrieg zurück.⁷

Das jetzige Königreich Irak faßt Unter- und Obermesopotamien zusammen, einschließlich des Vorlandes der Zagrosketten und eines breiten Steppengürtels westlich vom Euphrat, der eine eckige Ausbuchtung nach Westen in der Breite von Bagdad bis zur Grenze von Transjordanien hat, um den britischen Weg Kairo-Bagdad gegen die arabischen Stämme abzuschirmen. Andererseits hat Irak im oberen Zagros-Vorland auch eine Ausbuchtung in das Gebirge, welche die Ölfelder von Mossul und Suleimaniye umgreift, doch sind mit dieser Grenzziehung außer den Interessen des Irak auch die der britischen Schutzmacht betont; jene liegen in der Verbindung von Ober- und Unter-mesopotamien durch den Tigrisweg, der auch Bagdad versorgt, und diese in der Kontrolle der Ölfelder von Mossul und der Wege von Ägypten nach Persien. Da in Untermesopotamien die Heiligtümer der persischen Schiiten waren, hat die Kontrolle dieser Wege nach Persien weitere Bedeutung.⁸

Im Gegensatz zu den Grenzen der Protektorate und Mandate in Nordarabien sind die der Staatenbildungen auf der Halbinsel

⁷ Sven Hedin, Persien und Mesopotamien. F. A. Brockhaus, Lpz. 1923.

⁸ F. Hesse, Die Mossulfrage. Beiheft zur Ztschr. für Geopolitik. K. Vohwinkel, Berlin-Grünwald 1925.

unbestimmt und offen, der Offenheit der Landschaft entsprechend. Vor dem ersten Weltkrieg hatte die Türkei über die Küstensäume eine Oberherrschaft, wenn auch durch Großbritannien beschränkt, das seit 1820 eine Niederlassung auf der Insel Bahrein im Persischen Meer gehabt hat, wo die Perlenfischerei und die Ölfelder von Bedeutung sind, und 1837 Aden erwarb, das den Indienweg durch den Suezkanal und das Rote Meer überwacht, sowie 1857 die Insel Perim. Aden ist 1937 Kronkolonie geworden und durch Protektorat über die umliegende Küste des Festlands erweitert; auch Perim in der Straße von Bab el Mandeb, Kamaran im Roten Meer, Sokotra und einige kleinere Inseln sind Aden unterstellt. Durch Niederlassungen im Sultanat Hadramaut und auf den Kurian Murian-Inseln wird die arabische Südküste kontrolliert, und das Persische Meer von den East-Indian Company-Islands bei El Katar sowie durch Verträge über die Piratenküste mit dem Sultan von Oman und durch eine Kohlenstation in der Straße von Hormuz; auch der Sultan von Koweit an der Mündung des Schatt el Arab steht unter britischem Einfluß, während Ölfelder an der Küste von El Hasa jetzt Konzession der Vereinigten Staaten wurden. So war die türkische Herrschaft an den arabischen Küsten schon vor dem ersten Weltkrieg beschränkt und ist nunmehr ausgeschaltet. Auch die Vollendung der Hedschasbahn von Damaskus über Maan nach Medina 1908, die dem Verkehr der Gläubigen dienen und Arabien mit dem Kalifat in Istanbul verbinden sollte, hat sie nicht zu beleben vermocht.

Dieser Fremdherrschaft an den Küsten standen vom Innern der Halbinsel her mehr oder weniger unabhängige Araberstaaten gegenüber, von denen Hedschas, Asir und Jemen am Roten Meer, Nedschd, Schammar und Dschuba im Innern, Hadramaut an der Südküste, Oman und Koweit am Persischen Meer die meistgenannten waren. Die letzten drei sind jetzt unter britischem Einfluß. Hedschas hatte 1916 unter der Mitwirkung von England die Türkei aus Mekka vertrieben und war ein Königreich geworden. Mit dieser Umwandlung sollte das Kalifat von Istanbul wieder nach Mekka gezogen werden. Hedschas wurde dann jedoch 1924 Ibn Saud, der seit 1901 in Nedschd herrscht, unterstellt und kurz danach auch Asir. Dieser hatte – schon 1913 –

die Türkei aus Ahasa am Persischen Meer vertrieben, 1921 die Schammar-Stämme überzogen und war 1922 in Dschuba eingedrungen, hatte aber vor der britisch gesetzten Begrenzung von Transjordanien und Irak Halt gemacht. So besteht jetzt auf der Halbinsel neben der Kronkolonie Aden und britischen Protektoraten am Persischen Meer noch das Imanat Jemen an der Südwestecke, das auch im Weltkrieg von der Türkei unabhängig wurde und von Aden her durch England umgeben ist, und das Königreich Ibn Sauds von Nedschd und Hedschas mit Dependenz, meist Saudi-Arabien genannt.

Die Hauptstadt dieses Reiches ist Riad in der Stufenlandschaft im Osten von Nedschd, das jetzt etwa 30000 Einwohner zählt. Der Sitz der diplomatischen Vertreter bei Ibn Saud ist aber Dschidda am Roten Meer, der Vorort von Mekka und Hafen des Staats, der 40000 Einwohner hat und Mekka mit seinen 130000 und zuströmenden Pilgern Versorgung liefert. Dieses Reich entstand durch die Sekte der Wahabiten, welche eine Erneuerung des Islam will und unter Ibn Saud einen starken Auftrieb erhielt. Er sammelte seine Anhänger in einer Bruderschaft, den Ikhwan, schuf Stützpunkte unter den Beduinen Innerarabiens und erweiterte so seine Herrschaft bis zu den Küsten wie im Innern nach Norden, während nach Süden gegen Jemen die große Sandwüste Dahna Halt gebot. Religiöse Vorstellungen und der Erwerbssinn der Araber, der bei den Hochlandbauern und Beduinen der gleiche ist, waren die treibenden Kräfte unter seiner kraftvollen Führung. Seine Stämme unterwarfen Oasen, sind dabei an verschiedenen Stellen auch seßhafter geworden und haben neue Siedlungen begründet. So wuchs dieses Binnenreich über Mekka und Medina (30000 Einwohner) bis zum Roten Meer, über Hasa mit El Hofuf (30000) zum Persischen und im Innern über die Schammarstämme mit der Oase Hail (20000), einem wichtigen Verkehrsknoten, bis Dschuf (10000) in Dschuba. Nur der Süden der Halbinsel blieb davon frei.

Mit diesem politischen Zustand Arabiens scheint ein gewisser Stillstand eingetreten zu sein, durch Großbritannien an den Küsten, durch das Wahabitenreich, auch durch Jemen in der felsigen Südwestecke, einer sicheren Schutzlage. Ob die Landschaft des arabischen Raumes sich geändert hat und früher mehr

geboten als jetzt, wie der alte Name, Arabia felix, andeuten kann, ist nicht geklärt. Dieser ist für die Frühzeit der Geschichte, lange vor Mohammed, auf die ganze Halbinsel bezogen, doch im Mittelalter nur noch auf Jemen, das alte Land Punt, das als Vermittler des Indienhandels große Bedeutung gehabt hat, wie heute Aden. Aus Überresten von größeren Siedlungen in verschiedenen Teilen des Landes wird gefolgert, daß die Blüte eine allgemeinere gewesen ist, doch ist für diese schon der lebhafteste Handels- und Durchgangsverkehr, der seit dem Altertum bestanden hat, eine Erklärung. Der Pilgerverkehr nach Mohammed hat die Zentren Mekka und Medina, dazu naturbedingte Verkehrsknoten, wie Sana im Süden und Hail im Norden, neu emporkommen lassen, doch war jene alte Blütezeit des Landes in den Tagen Mohammeds schon dahin und verging weiter, als der europäische Handel nach der Entdeckung Amerikas neue Wege einschlug und die Schifffahrt um das Kap die Binnenwege durch Arabien ersetzte. Sie hatten nach der Eröffnung des Suezkanals ihre letzte Bedeutung für den Welthandel verloren.

Ob und wie weit der Wahabitenstaat Bestand haben wird, ist eine bedeutsame Frage, wenn auch nicht von gleicher Art und Größe, wie sie einst der Islam gestellt und beantwortet hat. Eine politische Sammlung durch diesen von dem Kalifat von Istanbul her ist im ersten Weltkrieg gescheitert, während sie jetzt aus dem Innern der Halbinsel, wieder auf religiöser und landschaftlicher Grundlage, erfolgt, freilich von der Küste her durch die Ausgestaltung des Motorverkehrs auf den alten Binnenwegen gefördert. Die Öde und Unzugänglichkeit des Kernraumes Ibn Sauds gibt seinem Versuch Sicherheit und Kraft, während reichere Staaten der Gondwanaländer an der Offenheit ihrer Landschaft vergingen. Daß sein Wahabitenreich über die Halbinsel hinauswachsen wird, wie einst der Islam, ist schwer zu denken, da die materiellen Mittel des Landes gering sind und der Binnenverkehr von dem Öl der Küsten abhängig wurde, doch sind seine Verträge mit den nordarabischen Staaten, auch mit Ägypten, ein bedeutsamer Anfang. Von einer Kontrolle der Meeresstraßen im Osten und Westen, wie einst, ist das Arabertum freilich entfernt, wenn auch der Sklavenhandel über das Rote Meer durch europäische Wachtschiffe schwer zu unter-

binden war und der unmittelbare Verkehr von der Halbinsel nach Afrika möglich blieb. Die arabische Halbinsel war bis zum Beginn der Neuzeit der wichtige Paßraum zwischen Europa und Asien und ist es von neuem, jetzt von der Küste und mit deren Kräften durch fremde Mächte, doch an den früheren Knoten- und Stützpunkten des Binnenverkehrs auch von den Arabern kontrolliert.